

**Zeitschrift:** Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz  
**Band:** 73 (1979)  
**Heft:** 22

**Rubrik:** Im Rückspiegel

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Redaktionsschluss:  
für GZ Nr. 23, 1979: 20. November

Bis zu den angegebenen Daten müssen die Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein.

Anzeigen:

bis 24. November im Postfach 52,  
Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen



## Gehörlosen-Zeitung

für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen  
Gehörlosenbundes (SGB)  
und des Schweizerischen Gehörlosen-  
Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich

73. Jahrgang 15. November 1979 Nr. 22

## Entwicklungshilfe!

Es wird in unserem Lande viel gesammelt. Karten und Kleber fliegen ins Haus. Es wird an die Türe geklopft: für Alte, Junge, Kranke und Gebrechliche. Auf der Strasse verkauft man alle möglichen Abzeichen. Man ist in Vereinen, die öffentliche Werke unterstützen, die irgendwie, irgendwo helfen oder selbst ein Werk tragen. Die Post bringt eine ganze Reihe Berichte. In fast allen liegt der bekannte, grüne Einzahlungsschein.

Wir haben im eigenen Land immer wieder und genug zu helfen. Man tut doch so viel! Oder gehört an Stelle des Ausrufzeichens ein Fragezeichen oder gar zwei?

Dann kommt da noch diese *Entwicklungshilfe*. Alle möglichen Institutionen betteln für alle möglichen fremden Länder. Es wird Geld gesammelt für Völker, für Mitmenschen, die in bitterer Armut leben.

### 10 von 100

Da liest man in der Monatsschrift PRO von einer Umfrage über Entwicklungshilfe. Unter anderem heisst es: Ueber 10 Prozent der Befragten sagen: «Entwicklungshilfe nützt überhaupt nichts.» Es sind also 10 von 100 Personen. Sie sagen: «Das Geld geht ja doch nicht zu den Armen. Die Reichen oben kaufen die schönsten Autos oder es wird für die Rüstung, für den Krieg gebraucht.» Da liest man dann in einer Tageszeitung: Man hat in der Schweiz für Hungernde im Ausland Geld gesammelt. Damit hat man Lebensmittel gekauft. Man hat sie geschickt. Jetzt hat man sie bei kämpfenden Truppen, Soldaten entdeckt. Solche Meldungen sind Rückenschüsse in alle Entwicklungshilfe.

Solche Meldungen merkt man sich viel besser als Berichte zweckmässiger Verwendung von Sammelgeldern. Eine scharfe Kritik sagt: «Die verwenden unser Geld, um Sekretäre und Sekretärinnen zu bezahlen. Dann sind die Herren ständig auf Reisen.» Dazu ist zu sagen: Der gute Onkel oder die liebe Tante reisen nicht einfach in ein fernes Land und verteilen dort Geld oder Brot. Sicher

können wir den Hunger nur mit Verteilung von Lebensmitteln stillen. Man lese nur die Berichte über das Flüchtlingselend.

### Gib einem Mann einen Fisch

Du hilfst ihm wenig und nur für kurze Zeit. Lehre ihn fischen. Dann kann er sich seinen Lebensunterhalt selbst verdienen. Das können wir aber nicht, indem wir ihm Fischrute und Angel schicken. Was soll er damit anfangen, wenn er solche Dinge noch gar nie gesehen hat? Wir müssen hinreisen. Wir müssen mit Geduld zeigen, wie man Fische mit der Angel fängt. Was nützt es aber, wenn wir nur dem einen einzigen zeigen, wie man Fische fängt?

Bundesrat Furgler sagt: «Wenn die Armen und Hungernden in der Dritten Welt überleben wollen, müssen sie in der Lage sein, aus eigener Kraft genügend Nahrung, genügend Arbeitsplätze und genügend Ausbildungsmöglichkeiten zu erarbeiten.»

### Andere Lebensweise

Ich kenne eine Schweizerin. Sie hat sich nach Süditalien verheiratet. Ihr Vater kann nicht verstehen, dass sein Schwiegersohn nicht so arbeitet wie er: «Die leben ganz einfach sorglos in den blauen Tag hinein.» An diesem einen Beispiel kann man sehen: Man muss die Leute, ihre Lebensweise und die für diese Menschen vorhandenen Möglichkeiten herausfinden. Dabei ist Italien unser südliches Nachbarland. Tut man es nicht für ferne Länder, wirft man das gesammelte Geld in ein leeres Fass ohne Boden.

### Hunger und Elend

Der bekannte Urwalddoktor Albert Schweitzer erzählt: Wenn der Holzhandel am Ogowe, einem Fluss in Gabun, Afrika, gut geht, gibt es im ganzen Gebiet Hungersnot. Die Leute gehen dem Verdienst, dem Geld nach. Ihre Felder werden nicht mehr angepflanzt. Man kauft dann Reis und teure Konserven. Das Geld ist schnell weg. Dann fehlt es

## Im Rückspiegel

### Inland

- Werden die Halbkantone Vollkantone? Das weiss man noch nicht. Darum ist im Bundeshaus das neue Wappen des Kantons Jura noch nicht angebracht worden.
- Für das Jahr 1980 sind auch die SBB nicht auf Rosen gebettet. Man rechnet mit einem Rückschlag von 750 Millionen Franken.

### Ausland

- Der chinesische Staats- und Parteichef Hua hat seine Besuche in Europa abgeschlossen.
- Steht man einem neuen «Tausendjährigen Reich» gegenüber? Die amerikanische Botschaft in Teheran ist besetzt worden. Die Besetzer haben das Botschaftspersonal als Geiseln genommen. Sie verlangen von den Amerikanern Auslieferung des krebskranken Schahs. Er wurde in einem New Yorker Spital operiert.
- Die iranische Regierung unter Präsident Bazargan ist zurückgetreten.

---

überall an Lebensmitteln. Hunger und Elend ziehen ein.

### Nur Geschäft nicht Hilfe

Im nachfolgenden Bericht darf man nicht mehr von Entwicklungshilfe sprechen. Irgendwo in Afrika steht eine grosse Fabrik. Sie läuft sehr gut. Darauf ist die Leitung stolz. Ein grosser Teil des Rohmaterials muss aus einem anderen afrikanischen Staat eingeführt werden. Die Maschinen kommen aus USA. Mit ihnen sind auch die Arbeiter gekommen, die die Maschinen kennen. Der Fabrikdirektor stellt fest, dass nur die modernen Maschinen seine Produkte ohne Fehler herstellen können. Die einheimischen Arbeiter können das einfach nicht. Sie sind gar nicht zuverlässig. Einige wenige sind für Putzarbeiten angestellt. Das alles ist nur Geschäft. Es ist keine Hilfe, schon gar keine Entwicklungshilfe.